Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 43 — Herford, Montag, den 21. Februar — 1916

Dicht vor Durazzo.

Wien, 20. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Judicarien steht unser Werk Carriola (bei Lardaro) unter schwerem Mörserfeuer. An der Isonzofront dauern die Geschützkämpfe fort.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Bazar Sjak wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo verangeschoben.

An unserer Seite kämpfende Albanertruppen haben Berat, Ljusna und Pekinj besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Essad Paschas gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Italienischer Flugzeugangriff auf Laibach.

Wien, 19. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts besonderes vorgefallen.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in Judikarien und den Rand des Col di Lana. Im Suganagebiete wurde ein Angriff der Italiener auf Collo, nordwestlich von Borgo, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete standen der Ort Uggowit im Küstenlande, der Mrzl-Vrh, und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer.

Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe des dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften in der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter. ch

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Englische Stellung bei Ypern gestürmt.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yserkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafte Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefechte einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von Perenne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot.

Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Luneville mit Bomben.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sawitsch (an der Beresina, östlich von Wischnew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und Maas lag stärkeres Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combreshöhe.

Nordöstlich von Largitzen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abeele (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

*

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Die oberste Heeresleitung.

Die Besatzung von Erzerum entkommen.

tu. Haag, 20. Febr. Die englischen Blätter feiern zwar die Eroberung Erzerums in ausgiebigster Weise, aber sie weisen zugleich darauf hin, daß der militärische Erfolg sehr geschmälert sei durch die Tatsache, daß die ganze auf 100 000 Mann geschätzte Garnison einschließlich der am Endkampf beteiligten Heerkörper entkommen sei. Großfürst Nikolaijewitsch wurde aus Anlaß seines Erfolges vom Zaren zum Ehrenhedman der kaukasischen Kosaken ernannt.

23000 deutsche Ansiedler vertrieben.

Kopenhagen, 20. Febr. Nach Meldungen Kiewer Blätter sind in den letzten Tagen über 23 000 deutsche Kolonisten aus 4 Bezirken des Gouvernements Wolhynien vertrieben und zwangsweise nach dem Innern Rußlands geführt worden. Für den Verkauf ihres Bodenbesitzes wurde ihnen eine 10tägige Frist eingeräumt.

Moskau vor einer neuen Lebensmittelnot.

Kopenhagen, 20. Febr. In Moskau droht eine neue Hungersnot auszubrechen, da im letzten Monat nur 10 bis 15 Prozent des gewöhnlichen Verbrauchs an Lebensmitteln zugeführt wurden. Die Vorräte fast aller Lebensmittel sind teils ganz, teils nahezu erschöpft. Viele Geschäfte sind geschlossen.

Landesverrat von bulgarischen Abgeordneten?

Sofia, 20. Febr. Mit der größten Spannung wird der Beschluß der parlamentarischen Kommission erwartet, die über die Auslieferung von 13 Sobranjemitgliedern entscheiden soll, die angeklagt sind, unter dem Vorwand von Getreidekäufen große Geldsummen von den Verbündeten zu Werbezwecken angenommen zu haben. Falls die Auslieferung beschlossen wird, dürfte die Anklage auf Landesverrat lauten und die Angeschuldigten vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Da es sich um mehrere hervorragende Politiker, u. a. um den Chef der Stambulowistenpartei, handelt, dürfte es zu einem Sensationsprozeß ersten Ranges kommen. Wie angenommen wird, soll die Entscheidung bis zur Beendigung der Sobranjesession aufgeschoben werden.

Die amtliche Kontrolle der englischen Schiffahrt

London, 20. Febr. „London Gazette" zeigt an, daß vom 1. März ab kein britisches Schiff von mehr als 500 Tonnen ohne Erlaubnis ausfahren darf.

(Das dürfte eine Wirkung der deutschen Denkschrift sein, die ja bekanntlich auch am 1. März in Kraft tritt, ob mit oder ohne Amerikas gütiger Genehmigung.)

Uebergabe der letzten deutschen Garnison in Nordkamerun.

London, 20. Februar. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Die deutsche Garnison in Mora in Nordkamerun hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

(Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende dritte Kompagnie unter dem Hauptmann von Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Kompagnie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garna unternommener Versuch, den Hauptmann von Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erstürmen, an der Wachsamkeit und dem Heldenmute der Besatzung. Zu Anfang Dezember unternahmen diese einen glücklichen Ausfall, wie Kundschafter berichtet haben. In den Kämpfen sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein. Die letzten Nachrichten über Mora trafen im Oktober 1915 in Jaunde ein. Sie zeugten von dem vortrefflichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, beseelte. Die Nachricht vom Fall von Garna, die kurz zuvor nach Mora gelangt war, hatte nicht vermocht, den Mut der Verteidiger zu erschüttern. Sie hatte nur den einmütigen Willen bestärkt, auszuharren bis zum äußersten. Doch ging aus den Berichten auch hervor, daß Mangel an Munition drohte, und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung um 27 Rinder und Korn ergänzt worden waren, nur für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich erschüttert; infolge der einförmigen Kost wütete unter den Eingeborenen der Skorbut. Noch weitere sechs Monate hatte die heldenmütige Besatzung dann in den ungleichen Kämpfen ausgehalten. Zu den mannigfachen Nöten wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sein. Da sind den kraftlosen Händen die Waffen entglitten. Die deutsche Flagge, die solange auf dem trotzigen Mora-Berge flatterte, sank vom Maste. Mangel an Munition und Lebensmitteln und an Wasser haben vermocht, was der Uebermacht der Feinde in 1½jährigem Ansturm nicht gelungen war.)

Munitionsmangel unserer Kameruner.

n. London, 20. Febr. Das Pressebüro teilt mit: Der Generalgouverneur von Fernando Po ersuchte den Befehlshaber von Kamerun, General Dobell, für den früheren Gouverneur von Kamerun, Ebermayr, ein Telegramm nach Berlin senden zu lassen, daß der Munitionsmangel ihn gezwungen habe, zusammen mit all seinen Truppen und seinem Stabe, spanisches Gebiet zu betreten. Spanien beabsichtige, die Truppen nach Fernando Po zu befördern. Die Verhandlungen über Einzelheiten hinsichtlich der Internierung sind im Gange.

Marineflugzeuge über Furnes.

WTB. Berlin, 20. Febr. Amtlich. Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südöstlich von La Panne) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Mißerfolg der Reise Briands.

Lugano, 20. Februar. Das Tagesereignis in Italien ist ein Pariser Artikel des „Secolo", in dem der Mitarbeiter des Blattes, Campolonghi, seit langem das rein französische Sprachrohr Briands und Poincares, den vollständigen Mißerfolg der Reise Briands feststellt, um Italien durch Drohungen mit der Mißstimmung Frankreichs gefügig zu machen. Campolonghi erklärt zunächst, Briand habe keine Kriegserklärung an Deutschland verlangt, weil die restlose Annahme der übrigen Vorschläge Frankreichs Italien früher oder später in den tatsächlichen Kriegshandlungen des Vierverbandes ohne die Beteiligung der Regierungen für jeden einzelnen Fall entscheiden sollten. Diese Vorschläge hat Italien rundweg abgelehnt, wie Campolonghi voll Bitterkeit enthüllt.

Italien stimmte nur der Annahme einer vorbereitenden Konferenz in Paris zu, die erst über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung permanenter Konferenzen entscheiden soll. Dieser Vorschlag hat die Engländer und Franzosen sehr verstimmt; sie drängen daher, daß wenigstens Sonnino, Cadorna oder Salandra nach Paris geht.

Der „Secolo" schließt seinen Artikel mit einem heftigen Angriff gegen die Regierung, die eine höchst unsichere Lage geschaffen habe. Entweder, sagt das Blatt, hält man die Vorschläge Briands für annehmbar, dann empfahl sich ihre Annahme ohne Verzögerung, oder man hält sie für unannehmbar, und dann erweckt man durch die Verzögerung bei den Verbündeten eine gefährliche Täuschung.

Der Artikel erregt — dem „H. K." zufolge — ungeheures Aufsehen. Daß die Verbündeten Italien in italienischen Blättern so abkanzeln, zeigt, wohin die Dienstwilligkeit gewisser Zeitungen gegenüber Frankreich und dem Botschafter Barrere führt. Jedenfalls ist aber der Mißerfolg der Reise Briands authentisch festgestellt.

Die Verschwörung gegen die französische Herrschaft auf Madagaskar.

Rotterdam, 20. Febr. Aus Einzelheiten über die auf Madagaskar aufgedeckte Verschwörung gegen die französische Herrschaft geht, wie aus Paris gedrahtet wird, hervor, daß die französischen Offiziere und Beamten vergiftet werden sollten, worauf die eingeborenen Soldaten eine allgemeine Erhebung ins Werk setzen wollten. Bis, her wurden 200 Verschwörer verhaftet, vorwiegend Hochschüler.

Fröhliches Chaos.

Stockholm, 20. Febr. Unter dem Titel „Ein fröhliches Chaos" gibt der „Djen" folgende Schilderung der russischen Verhältnisse, die wir in ihrem Auszug wiedergeben wollen:

Das Leben in Rußland hat sich bis zur Unkenntlichkeit verwandelt. Noch vor einem Jahre hätte man von einer gewissen Harmonie und Ruhe sprechen können. Wenn auch der politische Horizont dunkel war, so hatte man doch einen moralischen Zusammenhalt verspürt, der mit einem festen Band alle Kräfte des Landes einte. Besonders stark ist dies im letzten Sommer in Erscheinung getreten.

Mit dem Herbst ist ein völliger Umschwung in der Stimmung erfolgt. Die Stimmung verschlechterte sich zusehends, die Begeisterung kühlte allmählich ab, der Mut ging verloren, der Wille wurde geschwächt und ganz allmählich begann die Lüge, von der unser Reich erfüllt ist, hervorzukommen und offen ihr Antlitz zu zeigen. Die Einrichtungen, die zur Versorgung der Armee mit dem Notwendigsten erstanden, arbeiteten zuerst sehr gut. Aber auch hier trat bald ein Umschwung ein. Den Gerüchten über die Mißbräuche folgten die unwiderleglichen Tatsachen der völligen Auflösung in der ganzen Industrie. Die allgemeine Nüchternheit macht seit dem Herbste einer allgemeinen Trunkenheit Platz. Das Alkoholverbot scheint nicht mehr vorhanden zu sein und wird nirgends mehr beachtet. Der Luxus und die Verschwendungssucht nehmen in einem Maße zu, daß ernste Schritte dagegen ergriffen werden mußten. Die Gewinnsucht beherrschte alle Klassen der Bevölkerung. Die Preise sind für alle Arten von Waren ins Fabelhafte gestiegen. Spekulanten und Händler benutzten die Gelegenheit, um das Publikum übers Ohr zu hauen. Die

Spekulation ist eine Massenkrankheit, mit der alle Arten von Betrug, Fälschungen und Bestechungen verbunden sind. Unter dem Rascheln des Papiergeldes wird die Heimat verraten, die Bevölkerung betrogen, alles Hohe in den Schmutz gezogen. Nur das Einkommen stieg; immer schneller und schneller griff diese Erscheinung um sich und keiner tritt ihr entgegen.

Die Duma hat schweigen müssen, und die der Regierung nahestehenden Kreise haben große Worte im Munde geführt, und trotzdem wird das Chaos immer mehr zunehmen und die Seele des russischen Volkes dem Verfall entgegenschreiten. Alles entwickelte sich harmonisch. Sorglos und zufrieden lebten die Leute in den Tag und füllten ihre Taschen mit dem leicht erworbenen Gelde, und um sie herum ein unentwirrbares Chaos: Die Kräfte des Volkes zur Untätigkeit verdammt, die Duma in eine ägyptische Mumie verwandelt, das Gefühl der Verantwortung verloren. Die Versuche, sich zu betätigen, wurden im Keime erstickt. Wie eine Schlange trat überall die Verzweiflung ans Licht. Das sind die Zustände, die die Duma bei ihrer Eröffnung erwarten. Sie selbst ist machtlos und kann nur in Trauer zuschauen, das Land geht aber einer moralischen Verwilderung, einer Abstumpfung seiner Gefühle für bürgerliche Pflichten entgegen.

Soweit der „Djen". Nur das eine kann verwundern, daß die Zensur diesen Artikel nicht gestrichen hat.

Herford und Minden-Ravensberg.

21. Februar.

Die Jugendgefährdung.

Von Pastor Siebold-Schweicheln.

Zu den brennendsten Fragen, die unser Volk, unsere Regierung und unsere Kirche im Augenblick beschäftigen, gehört abgesehen von der Ernährungsfrage sicherlich die Frage: Wie schützen wir unsere Jugend im Kriege vor Entartung und Verwahrlosung? Um diese Erziehungsaufgaben einmal gründlich zu besprechen und zu beraten, hatte der Generalsuperintendent unserer Provinz, D. Zoellner im Einvernehmen mit dem Vorstande des Evangelisch-kirchlichen Erziehungsvereins der Provinz Westfalen die Geistlichen, Lehrer, Presbyter und Repräsentanten der evangelischen Gemeinden zu einer Versammlung nach Hamm eingeladen.

Der große Saal des Lutherhauses war dicht gefüllt, als der Vorsitzende, Generalsuperintendent D. Zoellner mit Gebet die Sitzung eröffnete. Er begrüßte eine ganze Reihe Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden und betonte den Zweck der einberufenen Versammlung, Mittel und Wege zu suchen, um die durch die Kriegszeit gefährdete Jugend zu stärken und zu stützen.

Der Berichterstatter des ersten Vortrages, Pastor Siebold-Schweicheln, der über die gegenwärtige Gefahr der Jugend und ihre Bekämpfung sprach, legte seinen Ausführungen folgende Leitsätze zu Grunde:

1. Eine starke Zunahme der Verwahrlosung unserer Jugend seit Kriegsbeginn ist eine unbestreitbare Tatsache.

2. Die Gründe für diese Tatsache sind, soweit sie als Wirkungen des Krieges erscheinen, eine ungünstige seelische Beeinflussung der Jugend, der Mangel an männlichen Erziehern in Haus, Werkstatt und Schule, verminderte öffentliche Aufsicht, Schwachheit und Ausgehäufigkeit der Mutter sowie ein durch größeren Verdienst gesteigertes Genußleben.

3. Als nicht unmittelbar mit dem Kriege zusammenhängende Ursachen der Verwahrlosung der Jugend sind in Anspruch zu nehmen: die Schundliteratur, das Kinounwesen, Mangel an Beschäftigung schulpflichtiger und schulentlassener Kinder, Aufhören offizieller erzieherischer Einflüsse nach der Schulentlassung, zu große wirtschaftliche Selbständigkeit der verdienenden Jugend, falsche Entwicklung der Wandervogelvereine, vor allen Dingen aber die mancherlei traurigen Familienverhältnisse.

4. Als nicht unwichtige Maßregeln gegen die Verwahrlosung der Jugend sind die schon ergangenen Verordnungen der Verwaltungs- und Militärbehörden anzusehen.

5. Diese sind beizubehalten und zu ergänzen durch Auszahlung des Lohnes Jugendlicher an Eltern und Vormünder, durch ein neues Gesetz gegen das Kinounwesen und die Jugendschundliteratur, durch Maßregeln zur erziehlichen Beeinflussung Jugendlicher bis zum 18. Jahre, durch Zusammenlegen der Schulentlassung mit dem Eintritt in gewerbliche Arbeit, durch Erlaß einer Wandervogelordnung.

6. Zur Beseitigung der Jugendverwahrlosung ist ein Zusammenwirken von Kirche und Schule, von Haus, Gemeinde und Staat erforderlich.

7. Die Kirche hat allen ihren Gliedern das Gewissen zu schärfen und ihre bisherigen Einrichtungen der Jugenderziehung mit aller Treue zu pflegen und auszubauen. (Erziehungssonntage.)

8. Im Anschluß an die kirchliche Organisation sind erweiterte behördlich anerkannte Erziehungsausschüsse, in größeren Städten mit lokalen Unterabteilungen, zur Ueberwachung der Jugend und Pflege der gefährdeten Familien einzurichten.

9. Für die ältere schulpflichtige Jugend sind Einrichtungen zur Befriedigung des Tätigkeitsdranges zu treffen.

10. In allen erforderlichen Fällen sind rechtzeitig auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und mit Hilfe der Erziehungsvereine Verpflanzungen der gefährdeten Jugendlichen in erziehlich günstige Verhältnisse vorzunehmen.

11. Die Bestrebungen, daß die Jugend sich selbst gegenseitig erziehen hilft, sind mit weiser Hand zu fördern und auszubauen.

12. Jeder sollte die Verpflichtung in sich fühlen, aus Dankbarkeit gegen die für uns kämpfenden und sich opfernden Väter und aus Liebe zum Vaterlande sich besser als bisher der Jugend anzunehmen.

Die Aussprache über diesen Vortrag und drei andere, die sich auf demselben Gebiete bewegten, war außerordentlich rege und fruchtbar. Von den fast durchgängig einstimmig gefaßten Beschlüssen seien folgende erwähnt:

Es soll erstrebt werden, daß die Kinder erst mit vollendetem 14. Lebensjahre aus der Schule entlassen werden, damit sie dann sogleich eine Arbeit annehmen können, was bei der jetzt üblichen Praxis oft zum Schaden der Kinder nicht immer möglich ist.

Der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos wurde an einigen Punkten als erweiterungsfähig erkannt. So wurde beschlossen, an das Generalkommando den Antrag zu richten, seine Verfügung bis auf das vollendete 17. Lebensjahr der Jugendlichen auszudehnen. Zu wünschen ist, daß derartige Verfügungen zum Schutz der Jugendlichen noch dem Kriege zum bleibenden Gesetz werden. Die Behörden werden gebeten, zu veranlassen, daß der Lohn nicht mehr an die Jugendlichen, sondern an deren Eltern ausgezahlt wird. — Die Notwendigkeit von Pflichtfortbildungsschulen wurde betont; ebenso die Reform des Kinowesens und die Bekämpfung der Schundliteratur.

Um die dargebotenen Vorträge und die Hauptpunkte der Diskussion weitesten Kreisen zugänglich zu machen, sollen sie gedruckt werden und demnächst im Buchhandel erscheinen.

Vom deutschen Kriegslied.

Als Sänger und Poet stellte sich einer Schar geladener Gäste gestern nachmittag im Evangelischen Vereinshaus der Privatdozent Dr. Leop. Hirschberg aus Berlin vor. Ein Sänger, der mit edler wohllautender Stimme sang von Vaterland und Sieg, Soldatenidealen und Helden aus alter und neuer Zeit. Noch mehr aber ein Poet, der mit freudiger und hinreißender Beredsamkeit zu erzählen wußte aus und von den Zeiten des Auf- und Niedergangs deutscher Sing- und Dichtkunst. Stundenlang hätte man diesem Manne zuhören können, so glutherzig und packend war es, was er vortrug. Da war kein Falsch zu merken, alles war herausgeboren aus Begeisterung und Ueberzeugung. Nur einige seiner Gedanken seien hier festgehalten.

Das deutsche Volk hat stets gern vom Kriege gesungen. Die alten Deutschen zogen nach dem Zeugnis des Tacitus sogar unter Gesang in die Schlacht. Der Auffassung des Redners jedoch, daß es bei ihnen sogar eine besondere Sängergruppe gegeben habe, vermag ich nicht beizupflichten. Diese verkehrte Ansicht war, durch Klopstocks Autorität gestützt, zwar lange Zeit bei uns verbreitet, ist aber heute in der Literaturgeschichte allgemein aufgegeben. Es hat nie einen besonderen Stand von Sängern gegeben, die als Harfner dem Heere voranzogen, um dieses durch Gesänge anzufeuern. Diese Schlachtenlieder sind immer Eigentum und Gemeingut des ganzen Volkes gewesen, wie das ganz der sangesreichen Natur unserer Vorfahren entspricht. Die dichterischen Stoffe bewegten als etwas von allen in gleicher Weise Erlebtes, Angeschautes, Gefühltes, alle in gleicher Weise. Und wenn ein einzelner Sänger hervortrat, so sprach er nicht Subjektives aus, sondern das, was jeder Zuhörer sofort als sein Eigentum erkannte, und was demnach nicht sowohl des Eindrucks, als der freudigen, bewegten Zustimmung wegen bei allen Zuhörern u. Teilnehmern des Gesanges von vornherein gewiß war. Ein Hinwirken auf den Effekt ist der alten Poesie fremd.

Das älteste Kriegslied, das uns erhalten, führte Dr. Hirschberg aus, ist das Hermannslied, von dem Spuren auch heute noch in der Detmolder Gegend bekannt sind. Die meisten deutschen Kriegslieder entstammen der Periode des Mittelalters und wurden auf Flugblättern verbreitet. Sie wurden schmackhaft gemacht durch den Zusatz, daß sie verfaßt wären „von einem, der dabei war." Es war ein schätzenswerter Gedanke, daß der Vortragende uns mit dem altflämischen Löwenlied bekannt machte. Heute singen die Flämen nicht mehr, wie vor Jahrhunderten davon, daß die „flämischen Raben das wälsche Fleisch fressen wollen", sondern sind im Gegenteil mit den Wälschen gut zufrieden. Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel. Die Volkspoesie des Mittelalters spiegelt das Doppelgesicht der Zeit wieder: das geistliche Element in Verbindung mit dem weltlichen. (Marienlieder.)

Die Kriegsmusik ist nach Dr. Hirschberg noch wenig erforscht. Er stellte dafür folgende Merkmale auf: Die Musik ist für Männer bestimmt, Melodie und Harmonie sind einfach, aber doch kräftig und wirkungsvoll, bei aller Heiterkeit kommt ein ernster Grundton zum Durchbruch.

Das 17. Jahrhundert war kein Boden für die Volks-Poesie, erst die friderizianische Zeit ist wieder schöpferisch. Dr. Hirschberg sang aus jenen Tagen das Lied von Lille, ein Zwiegespräch zwischen Prinz Eugen, dem Belagerer (1708) und der nordländischen Stadt, in dem sich unsere Feldgrauen nun schon seit mehr als Jahresfrist so heimisch eingerichtet haben. Das volkstümlichste Produkt jenes Abschnitts ist „Friedericus Rex". Welch mächtigen Einfluß das Kriegslied hatte von da ab, beweist klar der Umstand, daß beinahe alle Klassiker der Musik es gepflegt und benutzt haben.

Die kräftigsten und erhebendsten Kriegslieder entstanden in der Zeit der Freiheitskämpfe. Solche Zeitlieder wie Arnds „Was ist des deutschen Vaterland" und Körners „Gebet während der Schlacht" haben wir seit dem 16. Jahrhundert nicht wieder gehabt. Sie sprachen die beste Stimmung der Tage ohne Uebertreibung und Phrase poetisch aus. Dr. Hirschberg sang das letztere in der ungemein schwierigen Vertonung von Schubert mit prächtigem Ausdruck und erzielte dadurch spontanen Beifall.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Verührung zwischen Kriegs- und Vaterlandsliedern eine sehr innige sein muß. Die Vaterlandslieder sind Richter über den Charakter eines Volkes. „Sage mir dein Vaterlandslied und ich will dir sagen, wer du bist". Der Franzose kämpft um die „Gloire", den Ruhm, der Engländer für die Herrschaft (Rule Britannia), der Deutsche für sein Vaterland (Lieb Vaterland, magst ruhig sein). Niemand hat das ergreifender zum Ausdruck gebracht, als Ernst Moritz Arndt in seinem „Was ist des Deutschen Vaterland". Und mit dem Gesang dieses, heute noch erhebenden und zündenden Liedes schloß Dr. Hirschfeld seine Darbietungen in glücklichster Weise ab.

Zu dem Nachmittag, den wir der Freigebigkeit des Herrn Direktors Elsbach verdanken und mit dem er sich ein schönes Verdienst erworben hat, waren auch die Verwundeten der hiesigen Lazarette sowie die Damen vom Roten Kreuz geladen worden. Sie werden sicherlich alle an dem Gesprochenen und Gesungenen ihre herzliche Freude gehabt haben.

Ausführungsbestimmungen zur Besteuerung der Kriegsgewinne.

Nach § 1 des Gesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember 1915 sind, wie der „Reichsanzeiger" meldet, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und andere bergbautreibenden Vereinigungen, letztere falls sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften m. b. H. und eingetragene Genossenschaften, sofern sie im Deutschen Reiche ihren Sitz haben, verpflichtet, 50 vom Hundert des in einem Kriegsgeschäft erzielten Mehrgewinns in eine zu bildende Sonderrücklage einzustellen.

Auf Grund der zu dem nachstehenden Gesetz ergangenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats werden die verantwortlichen Leiter der vorgenannten Gesellschaften aufgefordert, dem Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission desjenigen Bezirks, in dem die Gesellschaft ihren Sitz hat, bis zum 1. Juli 1916

1. Die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der fünf den Kriegsgeschäftsjahren vorangegangenen Friedensgeschäftsjahre und der Kriegsgeschäftsjahre, sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen und

2. eine Berechnung ihres Mehrgewinnes einzureichen und

3. die Bildung der gesetzlichen Sonderrücklage, soweit sie nicht ohne weiteres aus den Bilanzen oder Jahresabschlüssen ersichtlich ist, nachzuweisen.

Die gleichen Verpflichtungen liegen, gemäß § 6, auch Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Auslande haben, aber in Preußen einen Geschäftsbetrieb unterhalten, ob. Die Einreichung der Unterlagen hat bis zum 1. Juni 1916 an den Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission desjenigen Bezirks zu erfolgen, in dem die Gesellschaft für das Steuerjahr 1916 zur Einkommensteuer zu veranlagen ist.

Für diejenigen Kriegsgeschäftsjahre, für welche bis zu dem oben festgesetzten Einreichungstermin Abschlüsse noch nicht vorliegen, sind die vorstehenden Verpflichtungen spätestens vier Wochen nach Feststellung des Abschlusses zu erfüllen. Die verantwortlichen Leiter der Gesellschaften können zur Erfüllung der ihnen hiernach obliegenden Verpflichtungen durch Geldstrafen bis zu 500 ℳ angehalten werden. Insoweit sich die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse der Friedensgeschäftsjahre bereits in den Akten des Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission befinden, kann von ihrer nochmaligen Beibringung Abstand genommen werden.

= **Grüße aus dem Felde.** Wir erhielten folgende Feldpostkarte: Für die regelmäßige Zusendung der Herforder Zeitung für Stadt und Land sage ich, auch im Namen vieler Kameraden, besten Dank. Die Zeitung wird von den Feldgrauen mit Vorliebe gelesen. Gefreiter Klemme z. Z. im Osten.

= **Die rheinisch-westfälischen Stadtkreise.** Nach einer amtlichen Uebersicht für sämtliche preußischen Stadtkreise haben die rheinisch-westfälischen Stadtkreise und die übrigen preußischen Stadtkreise mit mehr als 80 000 Einwohnern gegenüber dem Vorjahre eine Bevölkerungszunahme von 106 821 Personen oder 0,95 Prozent zu verzeichnen. Bei einem Vergleich mit dem Vorjahre ergibt sich, daß die Zunahme in den rheinisch-westfälischen Stadtkreisen und den übrigen mit mehr als 80 000 Einwohnern damals eine Bevölkerungszunahme von 241 697 Personen oder 2,21 Prozent ermittelt wurde. Im einzelnen wurde gezählt in: Bielefeld 82 547 Einwohner, Barmen 170 858, Bonn 87 829, Recklinghausen 59 463, Essen 449 028, Köln 642 744, Dortmund 276 345, Iserlohn 31 123, Münster 100 403, Hamborn 111 124, Solingen 50 818, Bochum 143 176, Buer 88 413, Duisburg 239 709, Hagen 94 316, Hamm 46 638, Herford 35 248, Herne 63 288, Mühlheim-Ruhr 121 951, Elberfeld 172 310, Düsseldorf 393 633 und Krefeld 131 077.

m **Butterkarten für Herford.** In Herford werden demnächst Butterkarten zur Ausgabe gelangen. Nur auf diese wird in den nächsten Monaten die der Stadt zugewiesene Butter käuflich sein. Der Verkauf wird den hiesigen einschlägigen Geschäften übertragen werden, die Durchführung einer Kontrolle der gleichmäßigen Verteilung läßt sich anders nicht ermöglichen. Wie hoch die auf den Kopf und Monat entfallende Menge sein wird, steht noch nicht fest, da es unbestimmt ist, welche Mengen Butter der Stadt überwiesen werden. Die Karten werden mit den Brotmarken zusammen ausgegeben.

= **Gold-Diploms der Reichsbank.** Die Goldsammlung erhält einen neuen Anreiz in den Gedenkblättern, die die Reichsbank ausgibt. Diese werden, wie wir bereits mitteilten, für solche Personen ausgefertigt, die nach dem 31. Januar 1916 mindestens 200 ℳ in Goldmünzen entweder bei der Reichsbank selbst oder bei anderen öffentlichen Kassen, insbesondere Post-, Spar-, Schulkassen, in Papiergeld umgetauscht haben. Im letzteren Falle ist eine Bescheinigung der betreffenden Kasse über die erfolgte Umwechslung in beweiskräftiger Form vorzulegen. Das Gedenkblatt zeigt eine Umrahmung von Eichenlaubgewinde. Oben breitet der Reichsadler seine Schwingen schützend aus, während in der unteren Leiste die Reichskleinodien Aufnahme gefunden haben. In lapidarer roter Schrift trägt das Blatt seine Bestimmung: Gedenkblatt. Mit kurzen, kernigen Worten ist sein Wahlspruch verfaßt:

Gold in der Bank!
Schwert in der Hand!
Gut und Blut fürs Vaterland.

Darunter ist der Text der Urkunde gesetzt: Aus Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl brachte

. . . . . Mark ——— Gold

zur Reichsbank.

. . . . ., den 19

Reichsbank . . . . .
(L. S.)

Aus der Denkschrift an den Reichstag von 1914 haben folgende Ausführungen hierunter Aufnahme gefunden: „Die Erscheinung, daß während einer Kriegskrisis von solcher Schwere die Bevölkerung das in ihrem Besitze befindliche Gold freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert, steht in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker ohne Beispiel da und ist ein überzeugender Beweis nicht nur für den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknote, sondern auch für die Stärke der in unserem Geldumlauf liegenden Goldreserven und für die wirtschaftliche Einsicht und Opferfreudigkeit unseres Volkes."

Amt Herford-Hiddenhausen.

e **Hiddenhausen,** 19. Februar. Wie bereits bekannt, beabsichtigt Herr Hauptlehrer Schwagmeyer hierselbst die Postagentur, die sich seit 12 Jahren in seinem Besitze befindet, am 1. Mai d. Js. abzugeben. Von verschiedenen Seiten sind Gesuche um Uebertragung der Agentur eingegangen. Herr Oberpostinspektor Jaspers aus Minden, der in diesen Tagen hier weilte, hat unter den Bewerbern keinen geeigneten finden können. Dagegen ist es ihm gelungen, Herrn Aug. Große-Wortmann (Uhren- und Fahrradhandlung) für die Uebernahme der Agentur zu gewinnen. Hiermit dürfte die Angelegenheit, die in unserm Dorfe allgemeines Interesse fand, zur Befriedigung aller erledigt sein. Die künftige Lage der Postanstalt an der Hauptstraße inmitten des Dorfes ist besonders zu begrüßen.

Barkhausen, 20. Februar. Letzthin wurde nachts bei dem Landwirt Schonebohm von hier Nr. 10 ein Diebstahl verübt. Es sind aus einem unverschlossenen Stalle 4 Ferkel (8 Wochen alt) im Gesamtwerte von 200 ℳ entwendet worden. Auf die Ermittelung der Diebe hat Sch. eine Belohnung von 50 ℳ ausgesetzt.

Levern, 20. Februar. Die Verpachtung der Gemeindejagd von Levern hat einen Pachtzins von 200 ℳ aufgebracht. Die Jagd ist von Herrn Amtmann Schauhoff, Oekonom Karl Meyer und Kaufmann W. Redecker aus Levern gemeinschaftlich gepachtet worden.

Kleinenbremen, 18. Februar. Gestern wurde in der hiesigen Gemeindevertretung beschlossen für 1916 300 Prozent als Gemeindesteuer zu erheben. Es hat eine ganz erhebliche Steuererhöhung Platz greifen müssen.

Treue Pflichterfüllung und vorbildliche Kameradschaft.

Eine kritische Zeitspanne, während der das feindliche Artilleriefeuer die telephonischen Verbindungen zwischen zwei Abschnitten eines Reserve-Infanterie-Regiments zerrissen hatte und dichte Gaswolken, Staub und Pulverdampf den Ausblick in das schon an und für sich unübersichtliche Gelände unmöglich machten, war an einer Stelle der von den Engländern im Oktober angegriffenen Front eingetreten. Unbedingt mußte Aufklärung über den Fortgang des feindlichen Angriffs geschaffen werden. Eine Patrouille, bestehend aus dem Unteroffizier Heine, 4. Komp, (aus Schlüsselburg, Kreis Minden) und einem Begleiter wurde ausgeschickt.

Ueber freies Gelände, das unter heftigem Schrapnell- und Granatfeuer lag, gelang es den braven Leuten, dem Kommandeur des bedrohten Abschnittes die Meldung zu überbringen, daß Reserven im Anmarsch seien.

Nach zwei Stunden kehrte Unteroffizier Heine mit seinem Begleiter auf dem gleichen gefährlichen Wege zurück. Doch von neuem mußte die Verbindung mit dem Nachbarabschnitt hergestellt werden.

Der Unteroffizier Heine kannte allein den Weg und den Gefechtsstand des Abschnitt-Kommandeurs. So forderte die Sache, daß er noch einmal sein Leben wagte. Begleitet von einer der tapferen Gefechtsordonnanzen machte er sich von neuem unerschrocken auf den Weg. Drei Stunden warteten die Kameraden gespannt auf seine Rückkehr, da stand Heine plötzlich wieder vor dem Unterstand, doch völlig erschöpft, den stöhnenden verwundeten Kameraden auf den Rücken. Eine schwere Granate

war neben ihnen eingeschlagen und hatte sie beide halb verschüttet. Ein Sprengstück hatte den Gefreiten Niemann im Rücken verwundet. Ueber 500 Meter weit hatte Unteroffizier Heine den Kameraden zurückgetragen und ihm so das Leben gerettet.

Lippische Fürstentümer.

b **Detmold**, 20. Februar. Ein Denkmal für das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 256 wurde am Sonnabend Mittag auf dem Hofe der Kaserne I enthüllt. Das gesamte 2. Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 55, Angehörige des 256. Regts., hatten auf dem Kasernenhofe Aufstellung genommen. An dem Festakt nahmen auch Fürst Leopold zur Lippe und die beiden ältesten Söhne des Fürstenpaares, Erbprinz Ernst und Prinz Leopold Bernhard, teil. Major Wittje brachte das Kaiser- und Fürstenhurra aus, während Fürst Leopold dem Regiment 256, dem sehr viele Lipper angehören, seinen Dank für Tapferkeit und Mut aussprach. Sein dreifaches Hurra galt dem Regiment. Nach diesen Ansprachen wurde das Denkmal enthüllt. Es besteht aus drei Riesenfindlingen, von denen jeder ein Gewicht von rund 60 Ztr. hat. Der eine der roten Granitblöcke wurde als Sockel benutzt, auf dem sich der zweite erhebt, dessen Spitze ein mächtiger Adler krönt, der mit seinen Fängen verschiedene Schlangen zermalmt. Die Inschrift des Denkmals lautet: Den Helden des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 256, errichtet im Jahre 1916 von den Kameraden des 2. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 55.

Bückeburg, 20. Februar. Anläßlich des Sterbetages der Fürstin-Mutter Hermine hat die Fürstin-Mutter dem Kreise Stadthagen 2500 ℳ und dem Kreise Bückeburg 2000 ℳ zur Unterstützung der durch den Krieg betroffenen armen Familien aus den Mitteln der Adolf-Georg-Stiftung überwiesen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Gütersloh, 20. Februar. Sieben kriegsgefangene Engländer, die hier im früheren Hause des Herrn Dr. Barnold am Bahnhof mit untergebracht waren, versuchten letzten Sonnabend ihr Heil in der Flucht. Einer der Ausreißer wurde bald ermittelt, während die übrigen sechs dieser Tage in der Nähe von Osnabrück und Laer wieder ergriffen wurden.

Brilon, 19. Februar. Einem Hilferuf gegen den Wildschaden im „Patriot" entnimmt die „Volkswacht" daß nach oberflächlicher Schätzung in der Briloner Flur über 1000 Morgen, in der Scharfenberger Flur ungefähr 20 Morgen und in der Oberalmer Flur ungefähr 25 Morgen schönster Roggen durch Wildschweine verwüstet sind. Da die meisten Eingesessenen hier von Ackerbau leben müssen, ist es begreiflich, wenn gegen den immer mehr überhand nehmenden Wildschaden allgemeine Unzufriedenheit Platz greift. Und da Selbsthilfe verboten und strafbar ist, ist das öffentliche Anrufen der Behörden um Abwehrmaßregeln erklärlich. Die Jagdbesitzer sollten sich schon durch den herrschenden Mangel an Fleisch dazu veranlaßt fühlen, mehr den Abschuß des Wildes zu pflegen, abgesehen davon, daß es ein schweres Unrecht ist, ihren Mitmenschen die Felder verwüsten zu lassen.

wtb. **Rudolstadt**, 19. Februar. Der Landtag beschloß heute dem Regierungsantrag gemäß einstimmig, aus seiner Mitte einen Ausschuß von sechs Mitgliedern zu wählen und diesen zu beauftragen, mit einem gleichen Ausschuß des Sondershäuser Landtages Vorberatungen darüber zu pflegen, auf welche Weise die Vereinigung der beiden Fürstentümer zu einem Staate oder wenigstens eine teilweise Vereinigung der Ministerien zu einer gemeinsamen Behörde und eine gleichmäßige Fortentwicklung der Gesetzgebung in den schwarzburgischen Ländern zu schaffen sei. Der Landtag wurde darauf geschlossen.

Goldenes Dienstjubiläum des Oberlandesgerichtspräsidenten Holtgreven.

Hamm, 20. Februar. Der Präsident des Oberlandesgerichtes in Hamm, Wirkl. Geh. Rat Dr. jur. et phil. h. c. Anton Holtgreven, feierte am 19. ds. Mts. sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Exzellenz Holtgreven wurde am 2. März 1843 als Sohn des Rendanten der Paderborner Bistumskasse und des Diözesan-Emeriten- und Demeritenfonds, Phil. Holtgreven, in Paderborn geboren. Seine juristische Laufbahn begann im Februar 1866, wo er als Referendar eidlich für den Staatsdienst verpflichtet wurde.

Am 15. Oktober 1870 erfolgte seine Ernennung zum Assessor, im Februar 1873 die zum Kreisrichter in Halle i. W. Von da wurde er im Juli 1876 an das Stadt- und Kreisgericht in Magdeburg versetzt; am 1. Oktober 1879 erfolgte die Ernennung zum Landrichter in Magdeburg. Hier war Holtgreven tätig bis zum April 1884. Von Magdeburg wurde er als Landesgerichtsrat an das Oberlandesgericht in Naumburg berufen. Am 12. Februar 1890 kam er als Geh. Justizrat und Vortragender Rat ins Justizministerium.

Seine Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Hamm, als Nachfolger des früheren Ministers Falk, erfolgte am 25. Juli 1900. Sein neues Amt übernahm er am 16. September des gleichen Jahres.

Auf juristischem Gebiete hat sich Oberlandesgerichtspräsident Dr. Holtgreven außerordentlich große Verdienste erworben. Während seiner Präsidentschaft haben die Geschäfte am hiesigen Oberlandesgericht eine sehr große Erweiterung erfahren, obwohl im Jahre 1906 ein Teil vom Oberlandesgerichtsbezirk in Hamm abgezweigt und zu Düsseldorf geschlagen wurde. Im Jahre 1900, als Dr. Holtgreven die Präsidentschaft übernahm, zählte das Oberlandesgericht Hamm 5 Senate mit 4 Senatspräsidenten und 25 Räten, im Anfang 1913 zählte es 10 Senate und 9 Senatspräsidenten, mit 45 Räten und 6 Hilfsrichtern.

Mit unermüdlicher Arbeitskraft ist er in seinem Berufe tätig. Ein großes Interesse finden bei ihm auch die Jugendfürsorgebestrebungen, namentlich ist er auf die Errichtung von Jugendgerichten bedacht. Der Fürsorge-Verein hat an ihm einen bewährten Berater und eifrigen Förderer. Bekannt ist auch seine Bekämpfung der Auswüchse der Gerichtsberichterstattung durch die Presse. Die Verdienste Holtgrevens wurden anerkannt durch Verleihung einer Reihe von Auszeichnungen. Er erhielt den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und dem Stern sowie die Königl. Krone dazu, ferner den Königl. Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern. Im Dezember 1912 wurde ihm noch der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen.

Die Gemahlin Dr. Holtgrevens ist eine Tochter des verstorbenen Geh. Justizrates Kellerhof aus Paderborn. Ein Bruder des Oberlandesgerichts-Präsidenten war der vor einigen Jahren an einem Schlaganfalle verstorbene Paderborner Domkapitular Franz Xaver Holtgreven. Möge dem hochverdienten Juristen noch eine reiche Wirksamkeit beschieden sein.

Zusammenschluß aller Lehrerverbände Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Breslau, 20. Februar. Zur Vorbereitung des Zusammenschlusses aller Lehrerverbände Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, auch der nicht deutschvölkischen, als Folge des Weltkrieges wird demnächst auf Einladung des Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins eine offizielle Vertreterversammlung in Breslau stattfinden, die nach der „Breslauer Zeitung" zunächst einen etwa vierziggliedrigen mitteleuropäischen Ausschuß aller Lehrerverbände einsetzen soll.

50 Personen von einer Lawine verschüttet.

TU. **München**, 21. Febr. **Von der Mandlwand im Hochkönigsgebiet ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die ca. 50 Personen verschüttet worden sind. Bis jetzt sind 9 Tote gefunden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr außerordentlich groß ist, daß an dieser Stelle weitere Lawinen niedergehen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von vielen Seiten herbeigeeilt sind, da der von der niedergegangenen Lawine ausgeübte Luftdruck ungemein stark war.**

Ferromangan genug.

Berlin, 17. Febr. Wieder muß von der Aushungerungsrechnung unserer Feinde ein Posten abgesetzt werden. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen theoretisch einwandfrei bewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlproduktion und damit die Herstellung von Granaten zunächst in der Güte, dann aber auch in der Menge schnell bergab gehen müsse, weil die Manganvorräte nicht länger ausreichen würden und die Zufuhr ausländischer Manganerze unterbunden sei. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind und daß unsere Truppen, sowie die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, konnten unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst feststellen. Immerhin wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben.

Dieser Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit jenen Erzen versorgt, ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zur Not allein ausreichen, um genügende Munitionsmengen anzufertigen. In Ruhe hat man darüber hinaus die deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit dem Ersatz des Ferromangans für Stahlerzeugung zu beschäftigen. Die Ersatzfrage ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig großen Mengen im Inland gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betrieb und noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt und ist wirtschaftlicher wie das bisherige Verfahren. Wie auf so manchen anderen Gebieten wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil erreicht werden von dem, was ihre Urheber beabsichtigten.

Ferromangan ist aus manganreichem Erz gewonnenes Zusatzeisen, welches zur Herstellung von hochwertigem Eisen und Stahl gebraucht wird. Die deutsche Eisenindustrie war bisher auf den Bezug der hochwertigen Manganerze aus dem Auslande (aus dem Kaukasus und Indien) angewiesen, weil wir im Inlande einen vollwertigen Ersatz der Manganerze des Kaukasus und Indiens in den deutschen Erzen nicht hatten. Das Siegerländer Erz enthält nur etwa 10 Prozent Mangan, während sich der Mangangehalt der Erze aus dem Kaukasus und Indien auf etwa 40 Prozent stellt.

Eine Arbeiter-Gartenstadt aus Reichsmitteln.

Man schreibt uns: Am letzten Sonntag wurde die bei Spandau gelegene Gartenstadt Staaken, eine aus Reichsmitteln für die Arbeiter der militärischen Werkstätten in Spandau errichtete Kolonie, durch den Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück besichtigt. Mit den Bauarbeiten wurde im April 1914 begonnen, und obwohl fast die gesamte Bauperiode in die Kriegszeit fiel, ist es gelungen, inzwischen 400 Wohnungen fertigzustellen, die bereits bezogen sind. Auch das Schulhaus und das Kaufhaus, in dem sich Läden aller Art befinden, ist bereits fertiggestellt. Bis zum Herbst werden weitere 300 Wohnungen bezogen werden können. Die Gartenstadt Staaken besteht aus Ein-, Zwei- und Vierfamilienhäusern. Jede Wohnung, auch die kleinste, für die eine Miete von monatlich 17,50 Mark zu entrichten ist, hat eine Stallung und ein Stück Gartenland. Der außerordentlich starke Zuspruch, dessen sich die Wohnungen zu erfreuen haben, beweist, daß die Gartenstadt Staaken in jeder Beziehung als eine glückliche Lösung der dem Kleinwohnungsbau in der Nähe von Industriezentren gestellten Aufgaben zu betrachten ist.

Der Schaden der Bombardierung Mailands.

hf. **Zürich**, 28. Februar. Schweizerische Zeitungen melden aus Mailand: Der Schaden, den das österreichisch-ungarische Flugzeug-Bombardement auf Mailand angerichtet hat, ist mit mindestens drei Millionen Lire zu beziffern. Nördlich des Bahnhofsviertels wurden drei für den Heeresbedarf arbeitende Fabriken vollständig zerstört.

Explosion eines französischen Eisenbahnwagens.

Aus Genf wird geschrieben. Nach dem „Petit Parisien" ist in Chalons-sur-Marne im Güterbahnhof ein mit Munition beladener Eisenbahnwagen explodiert. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Alle in der Nähe der Unglücksstelle befindlichen Telegraphenleitungen wurden zerstört. Die telegraphische Verbindung zwischen Epernai und Paris ist unterbrochen.

Einschränkung des Bierverbrauchs.

Im Interesse der Lebens- und Futtermittel-Versorgung für das Heer hat sich infolge der hierzu benötigten Gerste eine weitere bedeutende Einschränkung der Bierherstellung als unabwendbar erwiesen und ist auch durch Bundesratsverordnung vom 31. Januar 1916 verfügt worden. Von diesen eingeschränkten Biermengen sind, eine selbverständige Pflicht, zunächst na chwie vor unseren im Felde stehenden Truppen ausreichende Lieferungen zur Verfügung zu stellen, die andernfalls von der Heeresverwaltung beschlagnahmt werden. Die Bierlieferungen der Brauereien an ihre Abnehmer müssen hierdurch abermals wesentlich eingeschränkt werden, weshalb an die Konsumenten die dringende Bitte ergeht, zur erleichterten Durchführung der im vaterländischen Interesse nötig gewordenen Maßnahmen ihren Bierverbrauch bis zur Wiederkehr normaler Zeiten entsprechend einzuschränken. In Dortmund sind infolge der zurzeit bestehenden Bierknappheit viele Schankwirtschaften, darunter auch große Brauereiausschanke, dazu übergegangen, nur zu gewissen Tagesstunden Bier zu verzapfen. Das Publikum hat sich auch bereits an diese Neuerung gewöhnt.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 85) zu richten.

Verlag der Westfälischen Zeitung für Stadt und Land.

A. O. K. — Atmosphäre.

Von Alfr. Rich. Meyer, z. Zt. im Westen.

Man bekommt den Auftrag, Drucksachen (betreffend Neuregelung der Beitreibungen) vom E. H. Q. (Etappen-Haupt-Ort) zum A. H. (Armee-Haupt-Quartier) zu schaffen. Und zwar mit dem Schnellzug. Für die Stafetten, die täglich E. H. Q. mit A. H. mehrere Male pfeilschnell — kurz wie der Sirenenton ihrer jetzt schon ach wie weit verklungenen Pfeifen — verbinden, wäre die Last viel zu groß.

Kaum eine Stunde Bahnfahrt durch den regnerischen Morgen Flanderns. Jedes der vorbeifliegenden Dörfer scheint eine Garnison zu haben.

Der Bahnhof, niedrig, geduckt, langgestreckt. So etwas Aehnliches sah man wohl mal irgendwo in der Lüneburger Heide. Drei, vier Offiziere sind ausgestiegen. Fünf, sechs Gepäckstücke werden ausgeladen. Ein Pfiff — schon rollen die eisernen Räder weiter dem Meere zu.

Ein Junge bietet sich mir an, den Ballen Drucksachen zu tragen. Zwanzig Minuten Weges sei es bis zum Markt. Zwanzig Pfennig brauche ich nur zu zahlen. Ich miete mir also diese gewiß nicht teure, junge belgische Kraft und gehe fünf Schritt hinter ihr her, falls ihr doch mal die Puste ausgehen sollte. Gehe hinter ihr her über mehr als holprig zu nennende Pflastersteine, durch große und kleine Pfützen — o, meine schönen neuen Stiefel! — durch Dreck, Schlamm und nochmals Dreck. Eine etwas lückenhafte Straße. Manchmal drei Estaminets nebeneinander. Immer ein Plakat an den Fenstern: „Der Eintritt ist deutschen Heeresangehörigen bei Strafe verboten." Hinter den Gardinen blitzen dunkle Augen. Zwischen den Gardinen zeigt sich ein weißgeschminktes Mädchenprofil. Au — dieses grüne Band da im strohig gelben Haar! Einen Kognak, bitte! Aber auch dieses Verlangen schon ist verboten .... Zwanzig Minuten Weges. Nach zehn Minuten etwa fügt sich so etwas ähnliches wie ein fortlaufender Bürgersteig zusammen.

Einige Läden. „Echte Kanten". Ein Spitzen-Taschentuch (garantierte Handarbeit — was nämlich das Aufnähen der Maschinenarbeit betrifft) für 65 Centimes. Point de Rosaline. Junge, Junge! Ansichtskarten, ein paar Jahre alt. Deutsche Zigaretten. Deutsche Fahne: das Soldatenheim. Dortmunder Bier. Der Wind wirft Kanonendonner über die Dächer der zusammengekauerten Häuser. So deutlich hört man das doch nicht im E. H. Q.

Soldaten mit und ohne Eßgeschirr, recht gemütlich schlendernd. Viele Eiserne Kreuze, denen man es ansieht, daß sie nicht erst in den letzten Wochen verliehen wurden. Viele Telegraphen-Soldaten. Jaja, so'n A. H. Q. besteht ja hauptsächlich aus Telegraphen und Telefonen.

„Rasierstube für Offiziere." Etwas Rührendes hat dieses primitiv gepinselte Schild. Man ahnt den beschränkten „Comfort" dieses Verschönerungskünstlers, obwohl man seinem Atelier keinen Besuch abstattet.

„Ortskommandantur". Die Häuser werden ja immer kleiner. „Schreibstube des Landsturm-Bataillons X." Brandenburger, Märker — sehr viel anders als ihr Heimatsstädtchen ist's hier auch nicht.

Kreuzweg. Der Junge mit dem Paket scheint „schlapp zu machen." Wird er die letzten fünf Pfg. noch schaffen. Geht der Weg nach rechts oder nach links? Von rechts kommt Militärmusik. Also — geht er nach rechts.

Der Marktplatz. Ein alter Belfried mit Uhr. „Armeezeit" steht darunter. Ein Musikpavillon. „Fledermaus"-Walzer. Zuschauer ein halbes Dutzend Offiziere, alte Offiziere, Reitpeitschen in den Händen. Zwanzig Soldaten, die ihr Mittagsmahl verdauen. Nachtisch! „Fledermaus"-Walzer. Etwas Süßes.

Kein Mensch weiß, wo die Armee-Intendantur ist. Kommandantur — ja, die weiß jeder. „Armee-Intendantur" — sagt einer „jibts hier überhaupt nich! Ausgeschlossen!" — „Fledermaus"-Walzer — Gott, daß ich die Stirn habe, sie in dem Genusse zu stören. Etwas Süßes . . .

Zwei aufgepflanzte Seitengewehre. Zwanzig Bürger, zu zwei und zwei dahinter, meist mit „Ballong"-Mützen, wieder zwei aufgepflanzte Seitengewehre. „Wat die woll wieder ausgefressen haben?" Kein Mensch weiß das.

Eine Frau mit schwarzem Umschlagtuch und lang durch die Regenlachen schleifendem Rock wirft die Arme wild hoch. Wie in einem Film. Ein Seitengewehr hinter ihr weist ihr freundlich aber beharrlich den Weg. Etwas unsichere Schritte. „Fledermaus"-Walzer. Erinnerungen. Etwas Süßes . . .

Man hätte doch nach links gehen müssen. Man reißt sich gewaltsam aus dem Zauber der Melodie. Man geht ein kleines Stückchen Weges wieder zurück.

Eine mäßige Villa. An der Tür ein Schild: A. O. K. Man blickt zu den Fenstern hinauf. Hier also wohnt der deutsche Prinz, der Armeeoberbefehlshaber, schon seit über einem Jahre. „Bescheiden" — ist gar kein Ausdruck dafür. Jeder preußische Landrat in dem verlorensten Kaff wohnt besser. So also sieht ein A. O. K. aus. Alle Achtung!

Auf der linken Straße fällt ein breites altes Haus auf. Kein Schild davor. Aber man fühlt: Hier muß es sein. Und man hat wirklich richtig gefühlt: Armee-Intendantur.

Ein Beamtenstellvertreter. Der Herr Registrator. „Soso, die Drucksachen bringen Sie. Wie viel Exemplare? Ja, Empfangsbescheinigung bekommen Sie auch."

Der dienstliche Auftrag ist erledigt. Der Junge — ganz rot sprang sein Kopf um die nächste Ecke — hat seine zwanzig Pfennig längst in Zigaretten angelegt. Man sieht sich nach Mittagsmahlzeit-Gelegenheit um. Man muß wieder über den Marktplatz. Man kommt gerade in ein wildes „Hugenotten"-Potpourri. Dann sitzt man im „Drahtzieher", wie sich das Kasino der Armee-Telegraphen-Abteilung benennt.

Man ißt. Man trinkt. Man greift nach einer Zeitung. Die kommt aus Eberswalde. Man wird entführt. Man ist ganz woanders. Man verliert sich in den Roman. „Stereotypie"! sagt man und weiß plötzlich, daß man einmal — ach, wie viele, viele Monate sind es wohl her! — dieses ebenso „spannungsvolle" als „gemütstiefe" Machwerk „zurechtfrisierte", zusammenstrich für das liebe deutsche Lese-Publikum. „Pardon!" sagte Graf Hohenau, denn er sprach fließend Französisch. Und da fühlte Susanna-Ulrike zum ersten Mal die Wahrheit des Wortes: Leben heißt kämpfen! . . .

Man geht wieder durch den Regen. Man kauft sich eine Ansichtskarte — als Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag. Man begreift nicht, daß in dieser Einsamkeit tausende von unsichtbaren Fäden in einem Gehirn zusammenlaufen, das die Kraft von Hunderttausenden lenkt, zusammenballt, verschiebt, auseinander schmeißt. Man hat noch fast zwei Stunden Zeit bis zur Abfahrt des Zuges. Man ist sehr nachdenklich geworden. Man weiß nicht mehr: Was ist klein, was ist groß? Aber man fühlt: die Kraft ist da, eine große Kraft . . .

Erhaltung und Ausgestaltung der Kriegergräber.

Eine auf Anregung des Kriegsministeriums und des Kultusministeriums unternommene Reise hat in den Tagen vom 29. Oktober bis 3. November 1915 eine Reihe namhafter Künstler auf die Schlachtfelder Ostpreußens zu den Gräbern und Erinnerungsstätten unserer gefallenen Krieger geführt. An der Reise nahmen teil German, Bestelmeyer, Bruno Paul, Franz Seeck, Louis Tuaillon. Zweck der Reise war, für die Erhaltung und würdige Ausschmückung der Kriegergräber im Westen und Osten zum ersten Male durch örtliche Anschauung allgemeinere Gesichtspunkte zu gewinnen. Gedanken, wie sie schon vor der Reise im engeren Künstlerkreise besprochen waren, sind auf Grund der Reiseeindrücke weiter bearbeitet worden und folgende Leitsätze für die Erhaltung und Ausgestaltung der Kriegergräber aufgestellt worden:

1. Grundsätzlich sollen Kriegergräber und Kriegerehrenmale in ihrer Eigenart erkennbar sein.

2. Die kriegsmäßige Ursprünglichkeit des durch die Truppen Geschaffenen ist tunlichst zu erhalten. Gerade die naive Schlichtheit vieler dieser Anlagen bewahrt die Erinnerung am besten.

3. Soweit möglich, sind die Gräber dort zu erhalten, wo sie von der Truppe angelegt sind.

4. Läßt sich eine Verlegung nicht umgehen, so ist es wichtig, hierfür einen charakteristischen Punkt in der Landschaft zu wählen. Besonderen Wert ist auf alte Baumbestände zu legen.

5. Das Massengrab soll eine sichtbare Ausdehnung haben, die der Zahl der darin Beigesetzten entspricht.

6. Das Soldatengrab zeigt im allgemeinen ein ohne Sockel aus dem Boden wachsendes schlichtes Kreuz auf einfachem Grabhügel. Dieses (vorbehaltlich der Berücksichtigung Andersgläubiger) unverändert beizubehalten, ist durchaus geraten. Jedenfalls empfiehlt es sich, bei jeder Gräberanlage eine typische Form einheitlich durchzuführen. Durch gleichmäßige Aneinanderreihung ein und derselben Form ergibt sich das charakteristische Bild des Soldatenfriedhofes.

7. Die Anlagen sind so zu gestalten, daß sie auch ohne besondere Pflege eindrucksvoll bleiben.

8. Die künstlerische Wirkung einer Anlage wird nicht durch die Größe des Aufwandes bestimmt. Schlichte Einfachheit ist **wertvoller als aufdringlicher Prunk.**

9. Von der Herstellung weitergehender Denkmalanlagen ist daher für jetzt umsomehr abzusehen, als die würdige Gestaltung der Grabstätten unserer Helden durch die vorstehenden Maßnahmen gesichert erscheint.

10. Jedenfalls muß vermieden werden, daß die Art der Ausführung von Gräbern und Erinnerungsdenkmalen „künstlerischen Kräften" überlassen bleibt, die sich zufällig bei der Truppe befinden und deren Befähigung oft zweifelhaft und nicht ohne weiteres nachzuprüfen ist. Ebenso ist vor geschäftlichen Anpreisungen, auch solchen, die damit wohltätige Zwecke verbinden, dringend zu warnen.

Daher ist es geboten, die künstlerische Ausgestaltung namentlich im Heimatsgebiete bis zu den Zeitpunkten zu vertagen, wo die Ansichten geklärt, wo Ruhe und Zeit gewonnen ist, um Großes und Schönes zu schaffen, würdig der Erinnerung an deutsches Heldentum und auch würdig als Wahrzeichen dieser gewaltigen Zeit.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, Dresden, Frankfurt am Main,
den 20. Februar 1916.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft nach langem mit grosser Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Frau

Clara Brand

geb. Burgheim

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Namens der Hinterbliebenen
Alfred Brand, Justizrat.

Wir bitten freundlich, von Beileidbesuchen abzusehen.

Die Beerdigung ist am Mittwoch nachmittag 3¼ Uhr vom Trauerhause, Löhrstrasse 1, aus; eine Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde früher.

Saathafer

braucht nicht mehr in plombierten Säcken geliefert zu werden.

Herford, 16. Febr. 1916.
Der Landrat:
v. Borries.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 18. Februar 1916 über die **Bestandsaufnahme von Kartoffeln am 24. Februar 1916** wird zur Vermeidung von Zweifeln darauf hingewiesen, daß als „Verbraucher" auch solche Haushaltungen gelten, die nicht selbst Kartoffel angebaut haben, aber ausreichend mit Speisekartoffeln bis zur nächsten Ernte versorgt sind.

Herford, d. 19. Febr. 1916.
Der Kreisausschuß.



Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 21. Febr abends 8 Uhr

Uebung.

Der Hauptmann.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist unter Nr. 47 am 16. Februar 1916 eingetragen: **„Filmhaus Salfeld u. Langer, G. m. b. H., in Herford".** Gegenstand des Unternehmens ist Ankauf, Verkauf und Verleihung von Filmen und Abschluß von Geschäften, die hiermit unmittelbar oder mittelbar im Zusammenhange stehen, insbesondere auch Betrieb von Lichtbild-Theatern. Stammkapital: 20 000 Mark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Gustav Langer zu Hannover. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. Januar 1916 festgestellt. Die Ehefrau des Kaufmanns Louis Salfeld, Sophie geb. Kulemann zu Herford bringt auf ihre Stammeinlage 5000 ℳ durch Einbringung von 12 Filmen ein, der Kaufmann Gustav Langer zu Hannover bringt auf seine Stammeinlage 10 000 ℳ durch Einbringung von 20 Filmen ein.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Staffhorst,** Inhaber der Firma „Spezialhaus für Herrenwäsche Weltmode" in Herford wird Termin

1. zur Prüfung einiger nachträglich angemeldeten Forderungen,
2. zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zur Beschlußfassung über die nicht verwendeten Vermögensstücke auf

den 18. März 1916, vorm. 11 Uhr

anberaumt.

Herford, den 18. Februar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Wer eine angemessene Unterhaltung sucht,
Der besuche das Lichtspielhaus Wittekind.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein, Herford.

Dienstag, den 22. Februar d. J., abends 8½ Uhr im Restaurant zur Börse (Wintergarten)

Ordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Neu- resp. Ersatzwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Vortrag.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand, Flacke.

Bestandsaufnahme von Kartoffeln

am 24. Februar 1916.

1. Nach der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 muß festgestellt werden, welche Mengen von Kartoffeln im Gewahrsam der Gemeinden, Händler, Verbraucher und Vereinigungen von solchen vorhanden sind. Die Genannten sind zur wahrheitsgemäßen und genauen Anzeige und ordnungsmäßigen Ausfüllung des Vordrucks verpflichtet; außerdem haben sie den Zählern ihre gesamten Kartoffelvorräte vorzuzeigen und zugänglich zu machen. Zuwiderhandlungen werden nach § 10 der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Als Verbraucher gilt Jeder, der nicht bis zur nächsten Ernte genug Speisekartoffeln hat.

2. Gleichzeitig soll festgestellt werden, wieviel Speisekartoffeln den Haushaltungen bis zur nächsten Ernte fehlen. Wer Speisekartoffeln braucht, hat sie jetzt anzumelden; später kann nicht mehr darauf gerechnet werden! daß noch Kartoffeln geliefert werden, weil der Kreis seinen ganzen Bedarf an Kartoffeln bei der Reichskartoffelstelle jetzt anmelden muß.

3. Handel- und Gewerbetreibende haben am 24. Februar der zuständigen Polizibehörde anzuzeigen, welche Mengen von Kartoffeln sie auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind. Zuwiderhandlungen betreffen die unter 1 aufgeführten Strafen.

4. Endlich findet eine besondere Erhebung der Kartoffelbestände bei den Erzeugern statt, d. h. allen Betrieben, die nicht als Verbraucher gelten. Auch die Erzeuger haben den Zählern die nötigen Angaben und ihre Vorräte vorzuzeigen.

Herford, den 18. Februar 1916.
Der Kreisausschuß:
v. Borries.

Bekanntmachung.

Es ist dringend erforderlich, daß in diesem Jahre alle brachliegenden Grundstücke durch Bepflanzung mit Gemüse, Kartoffeln usw. im vollsten Maße ausgenutzt werden, um möglichst große Vorräte zu gewinnen.

Wir richten an alle Einwohner, die brachliegende Grundstücke besitzen, die Bitte, diese Grundstücke uns für das laufende Jahr kostenlos zur Verfügung zu stellen, damit wir sie wiederum an Einwohner der Stadt zur Bebauung mit Gemüse, Kartoffeln usw. kostenlos abgeben können.

Angebote bitten wir an uns zu richten.

Möglichste Beschleunigung ist notwendig, da besonders Frühgemüse angepflanzt werden soll und deshalb mit der Bebauung schon im März begonnen werden muß.

Allen Gartenbesitzern wird eine möglichst gründliche Ausnutzung der Gärten dringend empfohlen.

Herford, den 10. Februar 1916.
Der Magistrat.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Landwirtschafts- u. Realschule.

Anmeldungen für Aufnahme nach **Sexta** werden im Amtszimmer des Direktors vom **21. bis 26.** Februar, für die **übrigen Klassen bis 1. April** täglich (außer Sonnabends,) von 11—12 Uhr entgegengenommen. Mitzubringen ist standesamtliches Geburtszeugnis, Impfschein bezw. Wiederimpfschein u. letztes Schulzeugnis

Der Direktor: Dr. Paalhorn.

Pflaumen- und Apfelmus

Solange unsere Vorräte reichen, geben wir dieses vorzügl. Fabrikat auch in Eimern von 5, 10 und 25 Pfund ab. — Ebenso kann auch

Ia. Sauerkraut

in gl. Packungen geliefert werden.

Frische Landeier

treffen regelmäßig ein und werden wir auf Preisermäßigung halten.

Apfelsinen und Zitronen

treffen in wirklich hervorragender Ware ein und können kistenweise auch an Wiederverkäufer geliefert werden. — In haltbaren

Zwiebeln

haben wir noch Lager, diese werden sackweise auch nach auswärts geliefert.

Gemüse- und Obstmarkt,
Arndtstraße 6.

Bei **Englischer Krankheit** und sonst in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern ist

Telacin

(statt Lebertran und deren Emulsion) das beste physiologisch, biochemische Knochenbildungs- u. Blutnährungsmittel.

Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Ca. 50

Leute

für Grube, Presse und Ofen, darunter

1 Maschinist
und
1 Lokomotivführer

für 1. März u. Anfang April nach Ziegelei

1. Gewerkschaft Deutscher Kaiser

Beeckerwerth b. Duisburg **gesucht.**

Schriftl. Angebote an

Rhadebrügger Ziegelwerke
bei Borken i. W.
Friedr. Ridderbusch
Ziegelmeister.

Zum 1. April abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

in besserem Hause an ruhige Mieter zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 653 in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Tüchtige

Dreher

für dauernde, gut lohnende Beschäftigung gesucht.

Bielef. Masch.- u. Fahrrad-Werke
Aug. Göricke.

Für das Kontor eines Fabrikgeschäfts, wird ein

jg. Mann
oder
jg. Mädchen

gesucht.

Offerten unter No. 626 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Junges

Mädchen

20 Jahre, Absolventin der Handelsschule, sucht passende Stellung für **Kontor** oder **Laden,** da schon 2 Jahre als Verkäuferin tätig gewesen.

Offerten unter A.B. 606 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

In meinem Hause **Höckerstraße,** von Herrn Siehl bewohnte

II. Etage,

bestehend aus 5 Räumen, Küche und Zubehör, Elektr. Licht und Centralheizung, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

:: Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen. ::

Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur **50 Pfg.** festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einsendung des Betrages. — Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, **in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.**

Der **II. Band** ist erschienen.

Der **II. Band** ist erschienen.

Fernsprecher 83.

Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land".

Fernsprecher 83.